

Pionierleistung für psychotherapeutisches Qualitätsmanagement

Noch haben Ärzte und Psychotherapeuten die Möglichkeit, die Qualität ihrer Leistungen in eigener Regie zu definieren und zu sichern. Dies betonten die Referenten eines Seminars zum Thema „Qualitätsmanagement, Qualitätssicherung und Praxiszertifizierung in der Psychotherapie“, das Ende November im Ärztehaus Bayern in München stattfand. Eingeladen zu der Veranstaltung hatte der Landesverband Bayern in der Deutschen Gesellschaft für Psychotherapeutische Medizin (DGPM). Für ihr Erscheinen konnten die Teilnehmer außerdem Fortbildungspunkte der Bayerischen Landesärztekammer erhalten. Kein Wunder also, dass der große Saal des Ärztehauses Bayern bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der erste Referent war Dr. Andreas Hellmann, Ressortbeauftragter für Qualitätsmanagement (QM) des Vorstandes der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). Sein Credo: „Qualität ist Normalität in jeder Praxis.“ Hellmann schilderte die neuen gesetzlichen Vorgaben zur Einführung eines praxisinternen QM sowie zur Teilnahme an Maßnahmen der Qualitätssicherung, beschrieb QM-Verfahren und informierte über das Beratungs- und Seminarangebot der KVB. Allen Interessierten riet er, ein umfassendes QM-Konzept zu realisieren, statt über Flickschusterei Qualität zu sichern. Außerdem stellte das KVB-Vorstandsmitglied die Ergebnisse einer aktuellen Umfrage in 38 qualitätszertifizierten Praxen in Bayern vor: Über 80 % der Befragten hätten durch QM Zeit eingespart, ihre Kommunikationsstruktur sowie die Informationsabläufe verbessert, über 70 % meinten, ihr Praxisklima habe sich verbessert und ihre Mitarbeiter seien nun motivierter. Nach Hellmann betrat Roger Jaeckel, Leiter der Landesvertretung Baden-Württemberg des Verbandes der Ersatzkassen (VdAK), das Podium. Der Kassenvertreter bedauerte, dass die Kassen bei der Qualitätssicherung wenig Mitsprache hätten, er sähe aber durch die neue Gesundheitsreform gute Chancen, Qualität mit den Kassenärztlichen Vereinigungen zu fördern: „Alle werden zukünftig daran gemessen werden, dass sie ein internes QM-System haben und weiterentwickeln.“ Jaeckels Vision für einen zukünftigen Qualitätswettbewerb: selektive Verträge der Krankenkassen mit den besten Leistungserbringern. Doch mit dieser Vorstellung rief er den Unmut einiger Gäste hervor: „In der



Dr. Birgit Klingl-Rumps Appell: „Qualitätsmanagement bringt die Psychotherapeuten zusammen.“

Psychotherapie ist es schwierig zu sagen, wer der Beste ist, und entsprechende Qualitätsrichtlinien festzulegen“, so ein Zuhörer aus dem Plenum.

Netzwerkgedanke

Dagegen erhielt Dr. Birgit Klingl-Rump, Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin, lang anhaltenden Applaus für ihren anschaulichen und mit Beispielen aus dem eigenen Praxisalltag versehenen Vortrag. Die Münchnerin ließ im Sommer 2002 als erste Psychotherapeutin zusammen mit Dr. Andrea Schleu ihre Einzelpraxis zertifizieren. Die Moderatorin der Veranstaltung, Dr. Irmgard Pfaffinger, kündigte sie daher als „Pionierin“ auf diesem Gebiet an. Nach der Zertifizierung hatte sich Dr. Klingl-Rump mit anderen engagierten Psychotherapeuten ausgetauscht und im Zuge dessen ein gemeinsames QM für psychotherapeutische Praxen initiiert. Das Konzept sieht ein Netzwerk von Psychotherapeuten-Praxen vor, indem jeder Beteiligte seine eigene Auffassung von QM mit einbringen kann. „Mir hat diese Art QM geholfen, meine Praxis auch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Ich war erstaunt, dass das, was ich für normal erachte, von anderen als Qualitätsmerkmal bewertet wurde“, so Dr. Klingl-Rump. Jedes Netzwerkmitglied erhält ein Zertifikat, wobei nur einzelne Praxen extern begutachtet werden (Stichprobenverfahren). Neben den QM-Fachleuten ist dabei auch stets ein Psychotherapie-Fachmann mit von der Partie. Alle Praxen des Netzwerks



Diskutierten den Nutzen von Qualitätsmanagement für Patienten und Therapeuten: Gäste des Fortbildungsseminars zur Qualitätssicherung in der Psychotherapie.

werden indes auch vor Ort von ausgebildeten Auditoren aus dem Netzwerk im Sinne eines internen Audits begutachtet und damit für die externe Prüfung optimal vorbereitet. Basis des QM sei laut Dr. Klingl-Rump ein spezielles Handbuch – eine Art Leitfaden –, das von jedem Teilnehmer persönlich bearbeitet werden muss. Dieses kann individuell an jede Praxis angepasst werden, und nur ein minimaler Teil der Prozeduren muss zwingend beschrieben werden. Darüber hinausgehende Einträge seien freiwillig. Jedes Mitglied im Netzwerk könne jederzeit aussteigen oder sich auch außerhalb des Netzwerks zertifizieren lassen. Die Vorteile des Netzwerk-Konzepts: erhebliche Kostenersparnis gegenüber der individuellen Überprüfung und eine kontinuierliche Weiterentwicklung des QM mit Einarbeitung relevanter Neuerungen. Denn: „QM hört mit der Prüfung – dem so genannten Audit – nicht auf!“, so Dr. Klingl-Rump. Außerdem biete das Konzept zusätzlichen Nutzen wie die Optimierung der Arbeitsprozesse in der Praxis oder ein besseres Selbstmanagement des Therapeuten. Gegen Ende ihres Vortrags riet die Münchner Psychotherapeutin ihren Kollegen, keine Zeit zu verschenken: „Noch sind wir in der Situation, die Qualitätskriterien für die Psychotherapie selbst festzulegen – bevor uns von außen welche aufgedrückt werden, von Menschen, die nichts von Psychotherapie verstehen.“

Michael Anschütz (KVB)